

magazin

NR. 95 · SAMSTAG, 24. APRIL 2021

NACHTMUSIK

Julia Stone und ihr neues Album „Sixty Summers“. Hörbar



TRAUERARBEIT

Würdiges Alterswerk von Tom Jones. Mensch



ZEITMESSER

Gewinnen Sie eine Uhr beim Kreuzworträtsel! Spielfeld



In einer Aachener Tanzschule gibt Leonie Heuer ihren ersten regelmäßigen Tanzkurs. Wegen Corona konnte er nur kurze Zeit in Präsenz stattfinden. Ihre Schülerinnen unterrichtet sie seit November online.

FOTOS: ANDREAS HERRMANN

Leonies Tanz gegen die Zeit

Leonie Heuer will Tanz studieren und Profi werden. In der Corona-Pandemie fehlt allerdings ein wichtiger Aspekt: das Tanzen und Trainieren mit anderen. Eine Herausforderung für die eigene Disziplin.

VON SVENJA STÜHMEIER

Leonie Heuer drückt auf Aufnahmen: Showtime. „Werft die Whitney an“, sagt sie. Leonie steht in einem Tanzstudio, allein. Sie schaut auf den Laptop und die Videokonferenz, auf ihre Schülerinnen. Sie sieht zum Beispiel Emilie, deren Bett und Kleiderstange. Leonie geht zurück auf ihre Position, so ausgerichtet, dass Emilie und die anderen ihren ganzen Körper in der digitalen Kachel sehen können. Sie startet die Musik, die ersten Beats von Whitney Houstons „How Will I Know“ ertönen. „Five, six, seven, bäm“: Ihre Arme schnellen kraftvoll zur Seite, Emilies Arme im Video sind langsamer, die Übertragung ist schlecht.

Leonie ist keine Amateurin mehr, aber auch noch kein Profi, zumindest hat sie noch keine Tanzausbildung abgeschlossen. Das möchte sie ändern: Sie bewirbt sich gerade an vier Hochschulen auf Studiengänge im Bereich Tanz: Berlin, Essen, Köln und Tilburg in den Niederlanden stehen auf der Liste. Leonie musste sich im Vorfeld überlegen, an welchen Hochschulen sie sich bewerben möchte. Schließlich haben alle genaue Vorgaben, welches Material Interessierte einbringen müssen – wegen der Pandemie schicken sie nun Videos ein, anstatt in Präsenz vorzutreten. Es ist also nicht möglich, sich mit demselben Video an zahlreichen Hochschulen zu bewerben.

Zusammen mit einer Profi-Tänzerin hat Leonie einen Trainingsplan entwickelt. Mit ihr hat sie sich in der Hochphase fast je-

den Tag per Video getroffen. „Die Vorbereitung ist hart“, sagt sie. „Im Online-Training muss man sich immer selbst motivieren.“ Im Studio zusammen mit anderen fällt es ihr leichter, sich anzutreiben, an ihre Grenzen zu gehen. Wer an einer Tanzhochschule aufgenommen und Profi werden möchte, muss das schließlich, sagt sie.

Keine Altersgrenze für Bewerbung

Leonie sagt, dass sie spät dran ist. Mit ihren 20 Jahren gehört sie zumindest nicht mehr zu den jüngsten Bewerbern, zum Beispiel an der Folkwang Universität der Künste in Essen. Dort gibt es laut Pressesprecherin Maiken-Ilke Groß zwar keine Altersgrenze für die Bewerbung, die Studienanfänger sind jedoch meistens 19 oder 20. Die Hochschule für Musik und Tanz in Köln nennt eine Altersspanne von 18 bis 35, eine Obergrenze gibt es dort jedoch auch nicht.

Der Modern-Kurs ist der erste regelmäßige Tanzkurs, den Leonie gibt. An den Job ist die Aachenerin gekommen, weil ein befreundeter Tänzer, der auch in der Tanzschule arbeitet, Leonie empfohlen hat. Das war im Herbst vergangenen Jahres. Kurz nach Kursbeginn musste sie jedoch im November auf online umstellen, seitdem haben einige Schülerinnen aufgehört. Sie kann das nachvollziehen. Nur über den Bildschirm ist es schwer, eine Choreografie „richtig zu fühlen“. Ein viel zu kleines Bild auf dem Laptop, zeitversetzte Musik: Leonie kennt die Schwierigkeiten, die mit virtuellen Tanzkursen einhergehen. Schließlich verbringt sie

aktuell mindestens 13 Stunden pro Woche damit – mal als Lehrerin, mal als Schülerin, immer online.

Ihren virtuellen Kurs hat sie mit einem speziellen Freestyle-Training begonnen. Das musste sie jedoch abbrechen, weil es per Video nicht funktioniert hat. Ihr Versprechen an die damals fünf Schülerinnen: „Das machen wir, wenn wir uns wiedersehen.“ Eine von ihnen nimmt noch am Kurs teil.

„Freestyle!“, ruft Leonie trotzdem im Unterricht – ein paar Zählzeiten bewegen sich die Tänzerinnen frei zur Musik. Leonie verlässt die Linie, auf der sie sich bisher im Studio bewegt hat. In der Tanzschule hat sie endlich wieder Platz. Ihre Füße drehen über den glatten und weichen Tanzboden, ihre Arme gleiten durch die Luft, ihr Körper vollführt Wellen. Vier schnelle Posen auf Akzente in der Musik, dann scheinen ihre Gliedmaßen langsam zu schmelzen, während Whitney Houstons langes „Uuuuh“ irgendwo zwischen Leid und Leidenschaft aus den Lautsprechern singt.

Leonie sitzt momentan selbst zwischen den Stühlen. Sie weiß, wie schwierig es ist, sich im Online-Kurs zu motivieren. Zu ihren Schülerinnen sagt sie: „I like the vibe!“ Ist sie selbst Schülerin, sagt sie: „Der Vibe geht flöten.“ Der Vibe, das ist für Leonie das Gefühl, das entsteht, wenn sie mit anderen zusammen tanzt. In einer Formation, im selben Raum mit Lehrerinnen und Lehrern. „Tanz ist Kommunikation, man braucht die Antwort vom Gegenüber.“ Normalerweise wäre sie im vergangenen Jahr zu einer Menge Workshops und Kursen gefahren, von Tän-

zern und Tänzerinnen, die sie bewundert.

„Tanzen ist mein Plan A“, stellt sie klar. Doch als angehende Profi-Tänzerin ist es wohl ratsam, Plan B nicht nur in petto zu haben, sondern ihn auch direkt anzugehen: Leonie macht gerade ein Diplom im Bereich Modedesign. Falls sie Tanz studieren kann, wird sie einige Monate zeitgleich mit Diplomabschluss und Studienbeginn beschäftigt sein. Leonie gefällt die Vorstellung, später verschiedene Richtungen verknüpfen zu können, das bringe Sicherheit im Alter. „Ganz auf das Tanzen verlasse ich mich nicht.“

Zahlen aus den Hochschulen sprechen für sich: Die Folkwang verzeichnet zwischen 260 und 300 Bewerbungen pro Jahrgang, coronabedingt waren es dieses Jahr etwa 100 weniger. Je nach Eignung werden am Ende 16 bis 30 Tänzerinnen und Tänzer angenommen. In Köln haben sich vergangenes Jahr 165 Personen beworben, Tendenz steigend. Vermutlich wegen Corona waren es in diesem Jahr allerdings weniger. Hier werden etwa 20 pro Jahrgang aufgenommen.

Der Lidstrich sitzt

Die Kraftübungen, die Leonie in ihrem Tanzkurs macht, scheinen sie auch nach sieben Stunden Training nicht anzustrengen. Leonie kontrolliert ihren Körper, zittert nicht. Zusammen mit Britney sagt sie in unbeeindrucktem Tonfall: „Work bitch“. Planks, Sit-ups, Crunches. Nach der Cardio- und Kräfteinheit sitzt der Lidstrich noch immer. „Ich hoffe, ihr seid jetzt warm!“, sagt sie.

Was ihre eigene Disziplin angeht, hat sich Leonie seit dem ersten Lockdown im März 2020 entwickelt. All die Möglichkeiten und Visionen, über die sie nach dem Abitur nachgedacht hat, waren schlagartig auf Eis gelegt. Ruhe ist eingekehrt, alles stand auf Null. Für alle. Und Leonie hat begonnen, jeden Morgen zu trainieren und sich vegan zu ernähren. Mit dem, was sie aus den vergangenen Monaten gelernt hat, ist Leonie zufrieden. Sie hat ihr Bestes gegeben. Sie versucht immer, ihre mentale Stärke über ihren Körper zu stellen: „Profi sein bedeutet, ein starkes Mindset zu entwickeln und das Beste aus jeder Situation zu machen. Als Künstler können wir schwierige Situationen gut in unsere Arbeit einfließen lassen.“ Leonie verliert ihr Ziel nicht aus den Augen: Die Aufnahmeprüfung an der Uni zu schaffen. „Ich mache das mit allem, was ich bin.“

Leonie schaut auf die Uhr. Manchmal ist sie so vertieft in den Kurs, dass sie über sein Ende hinaus unterrichtet. Viertel nach acht, noch eine Viertelstunde. Der Choreographie-Part weicht dem Stretching, Leonie schnappt sich ihr Handy und tauscht Whitney Houstons Discopop gegen ein ruhiges Instrumentalstück. Mit einer scheinbaren Leichtigkeit biegt und faltet sie ihren Körper, streckt die Beine in entgegengesetzte Richtungen und legt ihren Oberkörper auf den Boden. „Kämpf nicht gegen den Schmerz. Atmet in den Schmerz. Und immer lächeln!“, sagt sie.

Transparenzhinweis: Die Autorin ist Leonie Heuers Tanzschülerin.